

Sechstes Kapitel.

Der Frühling war eingelehrt. Flieder und Goldregen blühten, und die Nachtigallen ließen ihr süßes Lied ertönen. Alle Hände regten sich auf den Feldern und in den Gärten, um mit der Bestellung fertig zu werden. Der Winter hatte sich so lange aufgehalten, und der Frühling war so plötzlich gekommen, daß es nun garnicht zu beschaffen war.

Frau Bollrath war mit Christel und Lina im Garten beschäftigt, sie war wieder hergestellt und suchte in der Arbeit den Abschied von ihrem Aeltesten zu überwinden, der von der ganzen Familie schmerzlich entbehrt wurde. Der Vater konnte sich garnicht daran gewöhnen, abends ohne seinen fröhlichen Jungen vom Felde heimzulehren, der Mutter fehlte seine frische Stimme und seine Zärtlichkeit, und die Geschwister meinten, es sei nicht halb so lustig ohne Fritz, selbst Christel empfand die Lücke.

Eilig schritt sie durch den Garten, um sich ins Haus zu begeben, als ein tiefer Seufzer im Tannemwäldchen sie aufhören ließ. Schnell ging sie zu der versteckten Bank und fand dort Ernst mit seinen Büchern.

„Was fehlt dir?“ fragte sie teilnehmend.

„Nichts,“ entgegnete er abwehrend.

„Doch, ich sehe es ja, sage es doch.“

„Ich dachte nur darüber nach, was nächste Ostern, wenn ich die Schule verlassen muß, aus mir werden soll.“

„Armer Junge,“ sagte sie mitleidig, „hast du Vater gesagt, daß du keinen andern Wunsch hast, als Arzt zu werden?“